

NIEMEYER KRIMI

NILS MEYER-SELBACH
(HRSG.)

AHRENSMORD

STORMARNER KRIMINALGESCHICHTEN

CW Niemeyer **N**

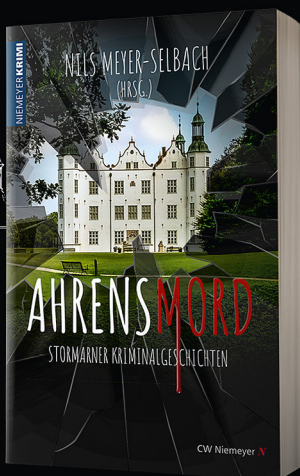
Wenn Sie bisher gedacht haben, in Ahrensburg gehe es ruhig zu, liegen Sie komplett falsch. Es muss nicht erst dunkel werden, damit hier Morde und Verbrechen passieren. Schauen Sie sich doch einmal um und sehen Sie genau hin:

Ein Geheimtreffen am Schloss, eine mysteriöse Person vor der Bagatelle, ein älterer Mann mit Blut am Ärmel, ein flüchtender Täter am Rondeel, zwei dubiose Gestalten in einem dunklen Auto. Und warum ist die Cottage Sauna heute mit rot-weißem Flatterband abgesperrt? Welches blutige Geheimnis verbindet die Beatles mit der Schlossstadt? Wer zieht gerade eine tödliche Spritze auf?

Ahrensburg hat mehr Geheimnisse, als Sie denken.

**Ahrensburg ist überraschend,
AHRENSMORD ist mordlüstern.**

Herzlich Willkommen bei AHRENSMORD,
dem 1. Ahrensburg-Krimi!



CW Niemeyer **N**

Die Erzählungen spielen hauptsächlich in bekannten Regionen, doch bleiben die Geschehnisse reine Fiktion. Die Figuren sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind nicht beabsichtigt und wären rein zufällig.



Der CO₂-Ausstoß dieses Druckproduktes wurde mit ClimateCalc berechnet und kompensiert:

www.climatecalc.eu
Cert. no. CC-000094/DK

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.ddb.de>

© 2022 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln

www.niemeyer-buch.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: C. Riethmüller

Der Umschlag verwendet Motiv(e) von 123rf.com und Nils Meyer-Selbach

Foto Schloss Ahrensburg: Mit freundlicher Genehmigung der Stiftung

Schloss Ahrensburg

Herausgeberfoto: Thommy Willkowi Fotografie

Illustration Stadtplan: Andi Wolff

Druck und Bindung: Nørhaven, Viborg

Printed in Denmark

ISBN 978-3-8271-9371-1

Nils Meyer-Selbach (Hrsg.)

Ahrensmord

Stormarner Kriminalgeschichten

CW Niemeyer 

AHRENSBURG



SCHLOSS-SCHULE

LÜBECKER STR.

SCHULSTR.

FRIED. HOF

SPORT PLATZ

SCHLOSS-KIRCHE

IMMANUEL-KANT-STR.

REESHOOP

FRITZ-REUTER-STR.



BEI DER DOPPELEICHE

REESHOOP



RAT-HAUS-MARKT

RATHAUSSTR.

RAT-HAUS

RONDÉEL

GROSSE STRASSE

WOLDENHORN

KÖNIGSTR.



KLAUS-GROTH-STR.

STORMANSTR.

AN DER REITBAHN

POLIZEI-WACHE

WOLDENHORN

WOLDENHORN

HAGENER ALLEE

HAMBURGER STRASSE

ZOB BAHN-HOF

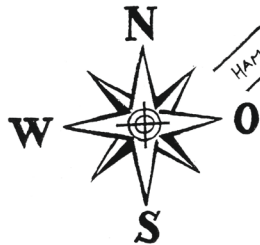
BAHNHOFSTR.

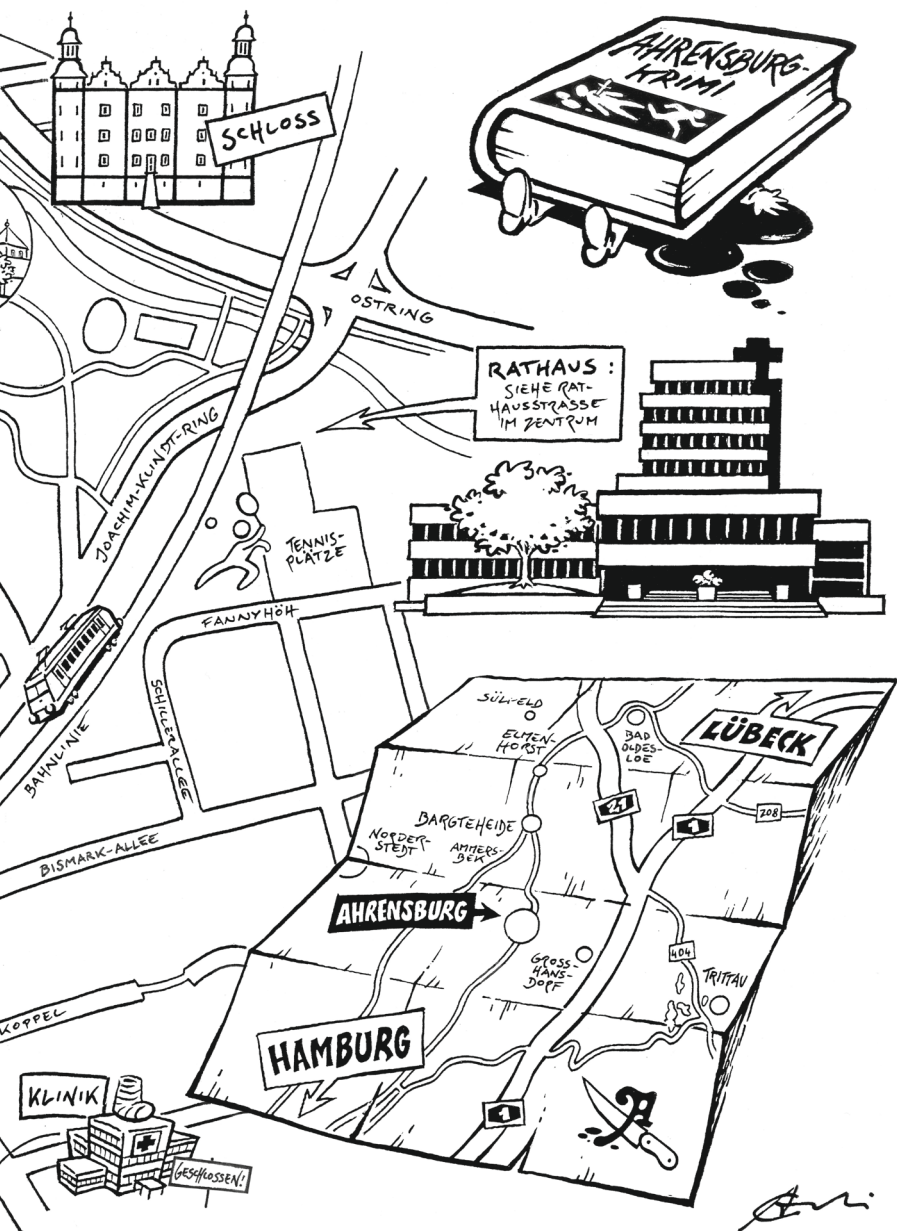
BRUKA-VECK-STR.

WALDSTR.

GYMNASIUM

HANIHAGENER ALLEE





INHALT

<i>Andreas Winkelmann (Krimiautor)</i> – Vorwort	9
<i>Eckart Boege (Ahrensburger Bürgermeister)</i> – Vorwort	11
<i>Bernhard Behrendsen</i> – Mord in der Cottage Sauna – Eine Hommage an Philip Marlowe	13
<i>Jörg Dierkes</i> – Die Ketchup-Brüder	39
<i>Fritz Eickenscheidt</i> – Der Bücherfreund	57
<i>Petra Emmrich</i> – Tod einer Buchhändlerin	73
<i>Heidrun Florczik</i> – Déjà-vu	95
<i>Gerald Gräf</i> – Tod aus dem Untergrund	101
<i>Dietrich von Horn</i> – Schimmelmänn und das Glasauge von Shakespeare	127
<i>Thomas Jüttner</i> – SPITZE	149
<i>Christian Kraus</i> – Schatzsuche	171

<i>Mia & Emma Meyer-Selbach – Rache der Vergangenheit</i>	187
<i>Nils Meyer-Selbach – Der letzte Tag</i>	207
<i>Silke Möller – Friedas Häkelclub</i>	231
<i>Finn Moryson – Kaltblütiger Vorsatz</i>	259
<i>Henry Riedl – „Scheiße Mann, Andresen“</i>	283
<i>Sybille Röhl – Ja</i>	303
<i>Jens Westermann – Der Tod auf der Terrasse</i>	321
<i>Karin Schattmann – Constanzes Fall</i>	359
<i>Marlis und Philipp Schwanenberg – Mord am Mühlenredder</i>	373
<i>Magda Sorour – Die alte Truhe</i>	387
<i>Klaus E. Spieldenner – Heckenkrieg</i>	397
Nachwort	415
Danke!	416
Autorenvorstellung	419

VORWORT

*„Ich hingegen werde mich hingebungsvoll selbst gemachten
kleinsten Delikatessen widmen, die ihm bestimmt
den Atem stocken lassen.“*

Zitat aus Silke Möllers „Friedas Häkelclub“

Und hier sind sie, liebe Leserinnen und Leser, die selbst gemachten kleinen Delikatessen aus Ahrensburg, die Ihnen den Atem stocken lassen werden. Denn wie die Brotkrumen bei Hänsel und Gretel führen sie Sie immer tiefer hinein in die finsternen Abgründe menschlicher Seelen. Zubereitet von wahren Kennern, von Menschen aus Ihrer Mitte, die wissen, wohin sie schauen müssen, enthalten sie alle Zutaten, die man in einer kleinen Stadt wie Ahrensburg erwarten darf. Ich weiß, wovon ich spreche, bin ich doch selbst in kleinen Orten aufgewachsen, die bei einem ersten, oberflächlichen Blick Frieden und Harmonie ausstrahlen. Doch kratzt man den Zuckerguss vom süßen Selbstgebackenen, kommt darunter eine Mischung zum Vorschein, die oft genug tödlich ist.

Lokalkolorit ist dabei nichts anderes als ein Synonym für „Das Verbrechen vor der eigenen Haustür“.

Wir wissen es doch alle; unter Nachbarn, Verwandten, Bekannten, der Familie finden sich die besten, abstrusesten,

verrücktesten Motive für kriminelles Verhalten in allerlei Ausprägung.

Und so müssen Sie Ihren Blick auch nicht auf die weite Welt richten, nicht nach Hollywood und in die USA, nein, behalten Sie besser die Nachbarn im Auge, die Arbeitskollegen, die Verwandten, die Menschen, die Ihnen tagtäglich in Ahrensburg und dem Kreis Stormarn begegnen.

Hier versteckt sich das wahre Böse!

In kleinen, selbst gemachten Häppchen, die Ihnen den Atem rauben werden, und wenn Sie es merken, ist es längst zu spät.

Spannende Unterhaltung wünscht Ihnen

Andreas Winkelmann

Krimiautor

VORWORT

Wenn man sich als Bürgermeister von Ahrensburg eins nicht wünscht, dann ist es mehr Kriminalität in der Stadt. Es sei denn natürlich, Morde und andere Verbrechen finden nicht in der realen Welt statt, sondern als fiktionale Kriminalfälle.

Für dieses Buch hat der Initiator und Herausgeber Nils Meyer-Selbach 22 Autorinnen und Autoren im Alter von 9 bis 96 Jahren zusammengebracht, deren Geschichten eine Gemeinsamkeit haben: Sie spielen in Ahrensburg – oft an Orten, die vielen Besuchern und Einwohnern Ahrensburgs gut bekannt sind. Neben etablierten Krimiautoren aus der näheren Umgebung haben viele Neu- und Jungautoren zu diesem Buch beigetragen. Ich bin sehr gespannt: Welche Verbrechen gilt es aufzuklären, wie gehen die Ermittler vor, welche Spur führt in die Irre – und wo genau in Ahrensburg sind die Protagonisten unterwegs?

In dieser Form sind Kriminalfälle in unserer Schlossstadt willkommen, und es freut mich sehr, dass nun auch Ahrensburg einen Platz auf der Krimi-Landkarte findet.

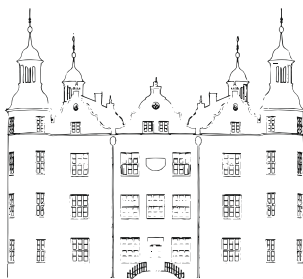
Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre – und falls Sie unsere schöne Stadt noch nicht kennen, besuchen Sie doch einmal die Originalschauplätze der Geschichten.

Eckart Boege

Bürgermeister der Stadt Ahrensburg

Bernhard Behrendsen

**MORD IN DER COTTAGE SAUNA
EINE HOMMAGE AN PHILIP MARLOWE**



Es war mal wieder einer dieser verdammten Tage, an dem eigentlich schon alles schiefgegangen war. Ein Tag, der mir obendrein auch noch den restlichen Abend gründlich vermiesen sollte.

Erst hatte ich mir morgens im Auto mit einem Kaffee vom Kiosk mein einziges bügelfreies Hemd versaut, nur weil ich wegen eines senilen Fußgängers scharf bremsen musste, dann hatte ich mich mit diesem überkorrekten Lehrbuchbullen und Kollegen Harry Klein mal wieder heftig über meine Ermittlungsmethoden gestritten, und zu guter Letzt hat mir dann noch irgend so 'ne hysterische Helikoptermutter mit fettem SUV auf dem Supermarktparkplatz laut pöbelnd die Antenne meines geliebten Ford Granada abgebrochen. Und das nur, weil ich für ein paar

Minuten auf einem der fünf freien Mutter-und-Kind-Parkplätze gestanden hatte, um eben meine Tiefkühlpizza für den Abend einzukaufen.

Verdammt, das war jetzt schon die dritte Antenne innerhalb des letzten halben Jahres, und nun regnete es obendrein auch noch Bindfäden.

Ich war nur noch genervt und freute mich auf etwas Entspannung mit ein paar späten Saunagängen in der *Cottage Sauna*.

20:37 Uhr

Ich wohnte gleich um die Ecke und wäre normalerweise zu Fuß gegangen, aber in Anbetracht des stürmischen und nassen Herbstwetters war ich mit mir übereingekommen, es wäre wohl besser, den Wagen zu nehmen.

Einen Parkplatz hatte ich nur noch ganz am äußersten Ende der Parkfläche gefunden, das beliebte Freizeitbad auf der anderen Straßenseite musste ziemlich voll sein, folgerte ich kriminalistisch.

Mit schnellen Schritten umkurvte ich die größten Pfüten, um meine teuren italienischen Schuhe mit den Ledersohlen nicht zu ruinieren, und stand schließlich an der Fußgängerampel. Ich drückte den Ampelknopf und wartete auf Grün. Wie immer, wenn es in Strömen

gießt, passierte eine Weile lang gar nichts, und ich begann schließlich, auf dem Ampelknopf nach dem grünen Männchen zu morsen. Eine Reihe von Autos war bereits an mir vorbeigefahren, bis dann das letzte, ein aufgemotzter Golf III, so dicht an mir vorbeischoss, dass ich von oben bis unten durch das Regenwasser aus einem dieser tiefen Schlaglöcher, die immer an Fußübergängen entstehen, nass gespritzt wurde.

Ich konnte mir das dämliche Grinsen des spätpubertierenden Pickelgesichts hinter dem Steuer bildlich vorstellen und fluchte dem Wagen lauthals hinterher.

Hoffentlich hatte das Schlagloch eine fiese Kerbe in der Alufelge der Karre hinterlassen. Ich zumindest hatte jetzt die Nase endgültig voll, erklärte die Ampel für defekt und rannte zwischen einer größeren Fahrzeuglücke über die Straße.

„Was für ein lausiges Wetter“, fluchte ich vor mich hin und schob mir meinen Hut zum Schutz gegen den von vorn prasselnden Regen noch tiefer ins Gesicht.

Der Wind pffte aus Richtung des Schlosses durch den Mühlenredder, und ich zog die Schultern hoch. Die Beleuchtung entlang des Weges war spartanisch, darüber hatten sich schon viele Ahrensburger bei der Stadt beschwert. Im Sommer ein wunderbarer, kühler, von Büschen und Bäumen gesäumter Weg zum Schlosspark, mieden die meisten Fußgänger den Weg im Herbst und Winter.

Zu dunkel und zu schlecht einzusehen, befanden sie, und so war es für mich auch kein Wunder, dass mir hier niemand entgegenkam.

Nur noch wenige Schritte trennten mich von der Saunaanlage, als ich die Eingangstür knallen hörte. Darüber wird Kowalski sich bestimmt nicht gefreut haben, dachte ich noch.

Klaus Kowalski war der Pächter der *Cottage Sauna* und ein unbedingter Freund der leisen Töne.

In seiner Sauna wurde kein Lärm gemacht, nicht mal laut geredet, auch nicht im Glasgarten, der den *Cottage Pub* mit dem Saunabereich verband.

20:43 Uhr

Eine Sekunde später rannte mich ein kräftiger Kerl über den Haufen, der mich im Dunkeln offensichtlich nicht gesehen hatte. Wir beide strauchelten, ich verlor das Gleichgewicht und kippte nach hinten. Der andere rappelte sich wieder hoch und verschwand hinter mir in der Dunkelheit.

„Was zum Teufel war das denn?“, fluchte ich erneut. Mein ständiges Fluchen war auch so etwas, worüber ich mit Klein beinahe täglich in Streit geriet.

Ich richtete mich auf, wischte mir grob den schlammigen Boden vom Trenchcoat und klopfte meinen Hut aus, bevor ich ihn wieder aufsetzte.

Die wenigen Schritte zum Eingang des Saunagebäudes nahm ich im Sprint und öffnete die Tür.

An der Rezeption war niemand, aber das war nicht ungewöhnlich.

Zu später Stunde, zumindest unter der Woche, war Kowalski in der Regel allein in der Sauna, seine Angestellten schickte er normalerweise gegen acht Uhr abends nach Hause.

Die Sauna lebte wohl größtenteils vom Wochenendgeschäft, denn die Clubs, die sich hier regelmäßig unterhalb der Woche zum gemeinschaftlichen Saunieren trafen, lasteten das Geschäft bestimmt nicht aus.

Heute war, wie jeden Donnerstag nach halb neun, kein Club mehr da und die Sauna normalerweise bis auf ganz wenige Gäste leer. Das war auch der Grund, warum ich an solchen Abenden in die Sauna ging. Ich konnte diese meist schwabbelbäuchigen, selbst ernannten Gesundheitsapostel und deren oberflächliches Gerede nicht ertragen und genoss die Saunagänge lieber allein, oder bestenfalls mit meinem Freund *Jim Beam*, der mich ab und an heimlich in der Tasche meines Saunakilts begleitete.

Ich schlug die Rezeptionsklingel. Einmal. Nichts. Ich wiederholte das Klingeln, energischer.

Spätestens jetzt wäre Kowalski eigentlich nach vorn gekommen, um sich darüber zu beschweren.

Der kam nicht.

Ich langte über den Tresen, drückte den elektrischen Türöffner und öffnete den Sperrbügel zu den Umkleiden.

„Kowalski?“ Keine Antwort, es blieb still. Ich ging durch die Ankleiden weiter in den *Cottage Pub*, wo jetzt normalerweise der eine oder andere späte Gast saß. Der Pub und der Glasgarten waren leer.

Außer dem Plätschern des Innenbeckens war nichts zu hören, die Sauna war leer. Aber wo war Kowalski?

Mir wurde heiß, aber das war nicht der Situation geschuldet, dazu war ich zu abgeklärt.

Die Temperatur in dem Gebäude betrug in der Regel angenehme 26 °C, ausreichend für aufgeheizte Saunagänger sowie für die in Badetücher oder Bademäntel gehüllten Gäste, die den Ruhebereich zwischen den Saunagängen genossen.

Ich aber stand mit Trenchcoat, hochgeklapptem Kragen und Hut vor den Eingängen zu den Saunaräumen und kam mir irgendwie fehl am Platz vor.

„Kowalski?“, rief ich wieder. „Kowalski?“

Ich öffnete eine Saunatur nach der anderen, alle Saunen waren leer.

Im Duschbereich lief Wasser aus einem der Duschköpfe, und ich blickte hinein.

Kowalski lag blutüberströmt in der Ecke unter der halb herausgerissenen Halterung des Eiswasserkübels. Der massive Holzeimer war offensichtlich die Tatwaffe, denn dieser steckte noch blutig auf seinem Kopf.

Kowalski stöhnte leise, also lebte er zumindest noch. Ich kniete mich zu ihm hinunter und zog vorsichtig den Holzkübel von seinem Kopf.

Oh Mann, er war übel zugerichtet. Der Täter hatte ihm den Schädel eingeschlagen, ein Wunder, dass er noch lebte. Ich rief mit meinem Diensttelefon Polizei und Notarztwagen und versorgte Kowalski, so gut es mein abgenutztes Erste-Hilfe-Wissen eben hergab.

„Wer war das, Kowalski?“, flüsterte ich in sein Ohr, aus dem Blut floss, das bereits langsam gerann. „Konntest du den Kerl erkennen?“

Kowalski öffnete eines der zugeschwellenen Augen angestrengt zu einem kleinen Schlitz und versuchte zu antworten. „Be...kannter...“, röchelte er. „... von ... früh... er...“

„Und weiter?“, bohrte ich. „Sein Name ...?“

„... Club ...“

Das war's dann! Kowalski war tot, und ich hatte plötzlich den nächsten Fall an den Hacken.

Erst jetzt bemerkte ich, dass immer noch Wasser lief, und drehte den Hahn zu. Eine gespenstische Stille machte sich breit. Ich nahm eine Zigarette aus meinem Etui und steckte sie mir noch im Duschbereich an. Dass in der Sauna Rauchverbot herrschte, war jetzt auch egal, Kowalski konnte sich ja nicht mehr darüber beschweren, und die nächsten Tage würde hier sowieso kein Saunagast anwesend sein.

Ich zog den Trenchcoat aus, setzte mich auf eine Holzbank am Pool und wartete, Zigarette rauchend, auf Verstärkung.

21:38 Uhr

Meine Kollegen der Polizeistation Ahrensburg waren nach wenigen Minuten am Tatort, zusammen mit dem Notarzt, der, wie nicht anders zu vermuten war, nur noch den Tod Kowalskis feststellen konnte. Das hätte ich ihm auch gleich sagen können.

Die Uniformierten sperrten den Duschbereich ab und riefen anschließend die Spurensicherung.

Anders als in den meisten Kriminalfilmen war der Kommissar diesmal vor ihnen am Tatort, was mir die Arbeit zwar nicht leichter machen würde, aber eine gewisse Genugtuung bereitete. Diese schrägen Typen, die in schlechtem *Criminal-Minds*-Stil nach Hinweisen und Spuren suchten, waren mir immer zuwider, spätestens dann, wenn sie anfangen zu schlussfolgern und den Profis die Arbeit erschwerten. Warum zur Hölle konnten die sich nicht einfach auf ihre Aufgaben beschränken?

Mein Kollege Klein war da anders gepolt. Der hörte sich sehr gerne Tatortanalysen und Schlussfolgerungen an, so, wie es einem heutzutage auf der Polizeischule beigebracht wird. Auch über diesen Punkt eckten wir regelmäßig an.

Klein stand abseits mit dem Notarzt zusammen und redete mit ihm. Entweder hatte er mich nicht gesehen, oder er ignorierte mich einfach. Kein Wunder, heute waren wir beide ja auch ziemlich heftig aneinandergeraten.

Ich wollte gute Miene zum bösen Spiel machen und ging zu den beiden rüber.

„Na Harry, gibt's bereits Erkenntnisse?“, fragte ich in der freundlichsten Tonart, die ich unter diesen Umständen hinbekam. Er blickte mich missmutig an. „Was machen Sie denn hier, Mahlow? Ich habe Bereitschaft. Nicht Sie!“ Er wandte sich wieder dem Arzt zu. „Ein Schlag mit einem stumpfen Gegenstand gegen den Schädel war also ausschlaggebend für den Tod des Mannes, richtig?“

„Stimmt“, pflichtete ihm der Mediziner bei.

„Tatzeit?“, wollte Klein wissen.

„So zwischen Viertel nach acht und halb neun“, mischte ich mich ein.

Klein blickte mich erstaunt an. „Woher ...?“

„Ich hab' ihn gefunden, kurz nachdem ich knapp vor der Eingangstür mit dem mutmaßlichen Täter zusammengestoßen bin!“

„Sie haben den Täter gesehen?“

„Zusammengestoßen“, sagte ich. „Sehen oder gar erkennen kann man ja bei dieser Funzelbeleuchtung da draußen so gut wie gar nichts!“

„Und? Haben Sie wenigstens gleich eine Ringfahndung ausgelöst?“

„Nach wem denn?“, fragte ich jetzt süffisant. „Nach einem Phantom, von dem es keine Beschreibung gibt? Jetzt machen Sie mal halblang, Klein! Das wäre reine Zeitverschwendung!“

„Ach ja?“

Da war er wieder, dieser Ton, der mich regelmäßig auf die Palme brachte. Warum nur in aller Welt musste Klein immer den Kriminalen aus dem Lehrbuch geben?

„Hören Sie, Klein. Es ging rasend schnell. Ein Zusammenstoß im Dunkeln, und weg war der Kerl ...“

„Aha, aber dass es ein Mann war, das haben Sie schon gesehen, was?“

„Nun hören Sie doch auf, Mann, 'ne Frau rennt mich nicht einfach über den Haufen, es sei denn, sie wär' 'ne Schwergewichtsboxerin!“

Die Lust, Klein über die letzten Worte Kowalskis zu informieren, war mir jetzt zunächst vergangen. Kowalski hatte von einem Bekannten von früher gesprochen ... und von einem Club. Ich beschloss deshalb, dieser Spur zunächst einfach allein zu folgen. Das lag mir sowieso mehr.

22:27 Uhr

In den Clubs und Nachtbars der Umgebung kannte ich mich aus. Es waren ohnehin nur eine Handvoll in die-

ser Kleinstadt, ganz anders als in Hamburg, wo ich vor hundert Jahren mal hergekommen war. Den meisten davon traute ich irgendwelche kriminellen Hintergründe oder Verbindungen einfach nicht zu, und so machte ich mich auf in die Nacht, den wenigen noch verbliebenen Spelunken, die infrage kamen, einen Besuch abzustatten.

Der erste Club, den ich ansteuerte, war die *Pink Pussy Bar*, die von Heinz Pedersen, einem ehemaligen Türsteher von St. Pauli, geführt wurde.

Der Kerl hatte mehr auf dem Kerbholz als alle Kleingangnoven aus Ahrensburg zusammengenommen, und deshalb beschloss ich, hier mit meinen Ermittlungen zu beginnen.

Ich parkte meinen Wagen im Halteverbot einer kleinen Seitenstraße in der Nähe des Clubs und spurtete durch den immer noch starken Regen bis hin zur schweren Eingangstür des Etablissements und klopfte an. Ein kleiner Schlitz wurde aufgezogen, ich wurde kurz gemustert, und gleich darauf ging die Tür auf.

Ein fetter, glatzköpfiger Hüne mit einem Tattoo auf dem Schädel stand vor mir.

„Du bist ’n Bulle, das riech’ ich gegen Wind! Was willst du hier?“

Das Schoßhündchen musste neu sein, er kannte mich nicht.

Ich blieb ganz cool, tastete aber vorsorglich nach meiner Dienstwaffe im Schulterholster.

„Ist Pedersen da?“

Heinz Pedersen, genannt „Pitbull“ Pedersen, kannte ich bereits aus meiner Hamburger Zeit, als er noch als zweitklassiger Boxer und Türsteher sein Geld im Rotlichtmilieu von St. Pauli verdiente.

Der Hüne nickte in Richtung des Tresens. „Dahinten inner Ecke.“

Ich schlenderte betont langsam durch den Club und scannte dabei die Gäste in den schweren Clubsesseln. Alles Kerle, insgesamt nicht mehr als eine Handvoll, und alle sahen sie aus wie Staubsaugervertreter auf der Durchreise. An der Stange bewegte sich eine gelangweilte Stripperin zu einem geleierten „Black Velvet“ vom Band, die anderen Girls saßen am Tresen und warteten auf den Feierabend.

Am Ende der Bar in einem VIP-Rondell aus rotem Lackleder saß Pedersen und amüsierte sich mit einer platinblonden, nur spärlich bekleideten Schönheit, die genau in Pedersens Beuteschema passte. Als er mich sah, stieß er das Mädchen von sich und winkte mich zu sich. Die Kleine schob schmollend ab.

„Mahlow“, begrüßte er mich mit breitem Hamburger Slang. „Was treibt dich denn hierher in mein *Etablissemeng*? Bissu dienstlich hier, oder willst’ dich *amüsier’n*?“ Er schnippte mit dem Finger in Richtung des Tresens. „Antonio, bring dem Hauptkommissar ’n Herrengedeck hier rüber.“

Und mich grinste er an: „Bist eingeladen, Herr Kommissar ...“

Antonio kam mit Bier und Korn und stellte das Tablett vor mir ab. Ich kippte den Kurzen und nahm einen langen Zug aus dem Glas.

„Es gab einen Mord heute Abend“, antwortete ich schließlich. „Das Opfer ist Klaus Kowalski.“

„Der Typ *von*ne Sauna?“ Pedersen blickte erstaunt. „Und wie kann ich dir dabei helfen?“

„Kowalski flüsterte, kurz bevor er starb, noch das Wort ‚Club‘. Ich dachte, du wüsstest vielleicht, ob hier irgendwer Streit mit Kowalski hatte, bist doch sonst immer so gut informiert.“

Pedersen kniff die Augen zusammen. „Mach mal halblang, Mahlow! Seit ich von ’n Kiez *wech* bin, hab ich mir nix mehr zuschulden kommen lassen. Das kann ich mir als Geschäftsmann gar nicht mehr leisten. Ich kenn’ kein’, der mit dem Typ Streit *hadde*. So, und nu muss ich arbeiten. Den Weg raus kennst’ ja, ist der gleiche wie rein!“

Das war ein Rauswurf!

Ich glaubte Pedersen. Der war zwar ’n harter Hund, aber er log nicht. Wenn der etwas gewusst hätte, dann hätte er es mir erzählt.

Ich verließ die *Pink Pussy Bar*, lief durch den strömenden Regen zurück zu meinem Wagen und setzte mich auf die Rückbank. Das machte ich immer so, wenn ich überlegen musste.

So viele Nachtclubs gab’s nicht in Ahrensburg, was aber, wenn es gar kein Nachtclub war, oder einer von außer-

halb? Ich grübelte. Kowalski war irgendwie nicht der Typ gewesen, der in die Szene passte. Was für einen Club und welchen Bekannten von früher könnte er gemeint haben? Okay, die Nacht war noch jung, und so entschied ich mich, auch den anderen einschlägigen Bars einen Besuch abzustatten.

22:43 Uhr

Ich quälte mich ungelenk über die Rückenlehne auf den Fahrersitz und startete den Wagen.

Mein nächstes Ziel war das *Stormarner Eck*, eine harmlos klingende, aber ziemlich heruntergekommene Kneipe mit üblem Publikum am Rande des Bahnhofsviertels.

Okay, hier sollte man sich um diese Uhrzeit besser nicht allein herumtreiben, aber ich war ja in Begleitung meiner SIG Sauer P6. Das gute Stück begleitete mich bereits seit Jahren, und bislang hatte ich mich erfolgreich gegen den Tausch mit der modernen Walther P99 Q gewehrt.

Die P6 war seit Jahren auch das einzig Weibliche, das mit mir in einem Bett schlafen durfte.

Ich parkte auf dem jetzt leeren Park-&-Ride-Parkplatz am Bahnhof, obwohl ich auf die andere Seite des Bahnhofs musste. Das war, sozusagen, meine Lebensversicherung, denn sollte ich im *Stormarner Eck* irgendwie Probleme bekommen, hätte ich entweder durch die Unterführung

oder – wenn nötig – sogar direkt über die Gleise verschwinden können.

Die Kneipe hatte nicht umsonst einen miesen Ruf. Wer hier das Sagen hatte, war unklar, man munkelte über Verbindung zur Russenmafia, über Geldwäsche, illegales Glücksspiel, Prostitution, das ganze Programm also, und Bullen waren hier nicht gern gesehen. Mit einem flauen Gefühl in der Magengrube öffnete ich die Tür. Vielleicht lag es daran, dass ich seit heute Mittag nur einen Börek aus dem *Emir Palace* von Serhat Yilmaz gegessen hatte und Lütt und Lütt von ‚Pitbull‘ Pedersen jetzt seine Wirkung zeigten, vielleicht war es aber auch mein Instinkt, der mir dieses Gefühl verpasste.

Egal, was es auch war, ich musste vorsichtig sein.

Der Raum war völlig verqualmt und dunkel. Ich musste unweigerlich an russischen *Machorka*-Tabak denken, von dem mein Opa, als er aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt war, immer erzählt hatte. Es dauerte einen Moment, bis sich meine Augen an das Zwielflicht gewöhnt hatten. Ich blieb am Eingang stehen und verschaffte mir einen Überblick.

Der Laden war noch leerer als der *Pink Pussy Club*, und als man mich sah, verstummte die Unterhaltung der Männer abrupt.

„Geschlossene Veranstaltung“, zischte einer der Kerle mit auffällig russischem Dialekt. „Verpiss dich, Kumpel, bevor es hier ungemütlich für dich wird!“

„Sorry Leute, ich will euch nur ein paar Fragen stellen, keine Sorge, mehr nicht.“

Das ungute Gefühl in meiner Magengrube verstärkte sich.

„Bist ’n Schnüffler, was? Okay, was willst du?“

„Kennt ihr den Betreiber der *Cottage Sauna*? Kowalski? Klaus Kowalski?“

„Wieso?“, kam die Stimme aus dem Halbdunkel. „Ist was mit ihm?“

„Ja,“, erwiderte ich nun mutiger. „Er ist tot!“

„Und wer hat ihn tot gemacht?“

Unwillkürlich musste ich grinsen.

„Tot gemacht“ klang in diesem Zusammenhang irgendwie eigenartig.

„Das versuche ich ja herauszufinden. Könnt ihr mir irgendwas sagen, was mir weiterhelfen könnte?“

„*Tovarishch*, ich kenn’ den Typen, der hat hier früher am Bahnhof angeschafft. Ist aber schon ’ne Ewigkeit her. Irgendwann war er plötzlich verschwunden, und dann tauchte er eines Tages in der Sauna wieder auf. Das ist alles, was ich weiß, Schnüffler, okay? Und nu’ sieh zu, dass du Land gewinnst!“

Okay, das sollte mir reichen, bloß die Geduld der Typen nicht überstrapazieren.

Bis jetzt war schließlich alles gut gegangen, und das sollte möglichst auch so bleiben.

Ich ging langsam rückwärts zur Tür und behielt dabei den Raum im Auge.

„*Spasibo*, mein Freund, bin schon weg!“



Über den Autor und Herausgeber:

Nils Meyer-Selbach wurde 1975 in Hannover geboren. Er verbrachte seine Kindheit und Jugend in der Landeshauptstadt und absolvierte nach dem Abitur seine Ausbildung zum Bankkaufmann. Schon in der Schulzeit wurde vermutlich der Grundstein für seine späteren Hobbys gelegt: Bereits in der Unterstufe schrieb er Artikel für die Schülerzeitung und sammelte Erfahrungen als Sänger und Texter mit seiner Band, die heute, nach 20 Jahren Pause, wieder aktiv ist.

2020 entstand die Idee, nicht nur Krimis zu konsumieren, sondern auch mal selbst einen Kurzkrimi zu schreiben. Zusammen mit weiteren Stormarner Autoren sollte eine Anthologie über die Schlossstadt entstehen, um die Lücke auf dem Büchermarkt zu schließen. So entstand der 1. Ahrensburg-Krimi. Die Kurzgeschichte „Der letzte Tag“ ist sein Debüt. Nils Meyer-Selbach wohnt mit seiner Familie in Ahrensburg.

Schreiben Sie dem Herausgeber unter
info@ahrensburg-krimi.com
oder besuchen Sie die Homepage
www.ahrensburg-krimi.com.

1 STADT 22 AUTOREN 20 VERBRECHEN

Das ist „Ahrensmord“, der 1. Ahrensburg-Krimi.

Stumme Schreie, die niemand hört, heimliche Schatten in der Nacht... Was geht da vor in Ahrensburg? Die beschauliche Stadt wird zum Schauplatz von Morden, Verbrechen und Intrigen.

22 Autorinnen und Autoren im Alter von 9 bis 96 Jahren, die alle im Kreis Stormarn zu Hause sind, lassen ihrer Fantasie freien Lauf und dabei die Schlossstadt in spannenden Geschichten erzittern.

Lernen Sie Ahrensburg ganz neu und vollkommen anders kennen, und tauchen Sie ein in die Welt von Kriminellen, Polizisten, Fahndern und privaten Ermittlern.

Beiträge von:

**Bernhard Behrendsen
Jörg Dierkes
Fritz Eickenscheidt
Petra Emmrich
Heidrun Florczik
Gerald Gräf
Dietrich von Horn
Thomas Jüttner
Christian Kraus
Emma und
Mia Meyer-Selbach**

**Nils Meyer-Selbach
Silke Möller
Finn Moryson
Henry Riedl
Sybille Röhl
Karin Schattmann
Marlis und
Philipp Schwanenberg
Magda Sorour
Klaus E. Spieldenner
Jens Westermann**